

- > Deutscher Filmförderfonds hat 2007 99 Filme mit einer Summe von über 59 Mio. Euro gefördert
- > Europaweit ist Deutschland gegenwärtig das Filmland Nummer eins
- > Mit Hilfe der 60 Mio. Euro des DFFF wurden in Deutschland 390 Mio. Euro im Filmbereich ausgegeben

„Gegenwärtig ist der DFFF in Europa das beste und einfachste System“

> Interview mit Christine Berg, Projektleiterin des Deutschen Filmförderfonds



> Christine Berg

Geboren: 22. März 1966

1988 - 1989 PR-Mitarbeiterin in der Agentur Medias

1990 - 1992 Sachbearbeiterin Capitol Film

1992 - 1995 Aufnahmeleitung bei diversen Spielfilmproduktionen

1995 - 1997 Leiterin Location Büro FF Hamburg

1997 - 2000 Producerin Kinowelt Filmproduktion

2002 - 2004 Referentin des Vorstands der FFA

2004 - 2005 Prokuristin der FFA

2005 - 2006 Geschäftsführerin der MSH

Seit Dezember 2006 Projektleitung des DFFF

Seit Januar 2007 existiert in Deutschland ein Filmförderfonds, der den deutschen Kinofilm bis 2009 mit Zuschüssen von jährlich 60 Millionen Euro fördert. Die Mittel sind für deutsche Filmproduzenten bestimmt und sollten unbürokratisch, transparent und berechenbar vergeben werden. Der Deutsche Filmförderfonds (DFFF) sollte die Wettbewerbsfähigkeit und Qualität der deutschen Filme weiter steigern und den Filmstandort Deutschland mit seinen vielen Studios und Mitarbeitern sichern und stärken. Die Förderanträge können jederzeit gestellt werden. Die Zuschüsse werden ohne Jury-Entscheidung vergeben und nach Genehmigung durch die FFA ausgezahlt. Zuschüsse können auch für internationale Koproduktionen gezahlt werden, wenn diese alle Fördervoraussetzungen erfüllen und der deutsche Partner für den Film inhaltlich mitverantwortlich und aktiv in die Produktion eingebunden ist.

Nach einem Jahr wird von allen Beteiligten, dem Kulturstatsminister, der FFA, den Produzenten und technischen Dienstleistern eine positive Bilanz gezogen. 99 Filme wurden mit einer Summe von 59,4 Mio. Euro gefördert, darunter 34 Koproduktionen und 14 Dokumentarfilme. Mit Hilfe des DFFF wurden in Deutschland 390 Mio. Euro im Filmbereich ausgegeben. Fragen an die Projektleiterin Christine Berg zur Vergabep Praxis, der Arbeit des Beirates, dem internationalen Interesse und der Zukunft des DFFF.

promedia: Frau Berg, funktioniert der Deutsche Filmförderfonds (DFFF) so, wie Sie es sich vorgestellt haben?

Berg: Er funktioniert besser, als wir es uns vorgestellt haben, weil das System wesentlich schneller gegriffen hat als erhofft. Die Erwartungen sind mehr als erfüllt worden.

promedia: Mit welchen Problemen hatten Sie ursprünglich gerechnet?

Berg: Wenn man zum ersten Mal eine Förderung installiert, die ohne ein Gremium Fördermittel vergibt, kann alles Mögliche passieren. Was wäre gewesen, wenn keiner das Geld abrufen und wir Geld übrig behalten hätten? Oder wenn plötzlich die Verleiher keine Verträge geben wollen? Was wäre gewesen, wenn die Produzenten bei internationalen Koproduktionen nicht 25 Prozent der Herstellungskosten hier in Deutschland aus-

gegeben hätten? Es gab einige Fragen, bei denen wir uns der Antworten nicht sicher waren. Dass wir eines Besseren belehrt wurden, freut uns natürlich sehr.

promedia: Wie steht die deutsche Filmwirtschaft nach einem Jahr DFFF im internationalen Vergleich da?

Berg: Europaweit ist Deutschland gegenwärtig das Filmland Nummer eins. Auch das hat uns überrascht. Wir haben eine Tour durch Europa gemacht, wir waren in London, Rom, Paris und weiteren Städten und sprechen regelmäßig mit verschiedensten Marktpartnern. Gegenwärtig ist der DFFF in Europa das beste und einfachste System: Das System ist transparent, die Richtlinie ist klar formuliert, wir können damit die einheimische Produktion stärken und auch internationale Koproduktionen nach Deutschland locken. Einerseits findet dadurch ein Know-how-Transfer nach Deutschland statt, andererseits können wir aber auch nach außen vermitteln, dass hier sehr professionell gearbeitet wird. Der Fonds ist so gestaltet, dass er sehr viele Fassetten abdecken kann.

promedia: Was war die meistgestellte Frage auf Ihrer Europatour?

Berg: Am häufigsten wurde gefragt, ob der DFFF mit dem eigenen System kompatibel sei. Wir haben festgestellt, dass er in England und weiteren Ländern ohne Probleme kompatibel ist.

promedia: Das englische Modell war auch das Vorbild des DFFF...

Berg: Ja, allerdings ist unser Modell wesentlich transparenter. Der DFFF ist auch kein Steuersparmodell, wir zahlen zu einem relativ frühen Zeitpunkt aus, weshalb die Planbarkeit höher ist als in England. Ein

bisschen hakt es mit Frankreich: Grundsätzlich sind Koproduktionen mit Frankreich unproblematisch, nur über den „crédit d'impôt“, der auch ein Steuermodell ist, wird es schwierig, weil er diverse Dinge nicht zulässt.

promedia: Das behindert aber Koproduktionen grundsätzlich nicht?

Berg: Nein, im Gegenteil. Wir haben in diesem Jahr 34 internationale Koproduktionen gefördert, große wie kleine. Daran ist zu erkennen, dass internationale Koproduktionen mit einer breitgefächerten Themenpalette mit

„Das erste Jahr war extrem erfolgreich und im Moment wüssten wir keine Dinge, die man unbedingt verändern sollte.“

den verschiedensten Ländern ohne Probleme möglich sind. Eines der wesentlichen Erfolgsmerkmale dieses Fonds ist, dass wir nicht nur die großen Koproduktionen ermöglichen. Wir haben 14 Dokumentarfilme in diesem Jahr gefördert, was auch niemand vermutet hat.

promedia: Also sind hier keine Änderungen notwendig?

Berg: Es gibt einen Punkt bei internationalen Koproduktionen, der in der Tat schwierig ist: Es müssen 25 Prozent der Herstellungskosten in Deutschland ausgegeben werden und zudem wird ein Verleih in Deutschland benötigt. Das unterscheidet uns z.B. vom englischen Modell, das lediglich einen Verleih irgendwo in der Welt fordert. Diese Bedingung zu erfüllen wird schwierig, wenn Deutschland minoritärer Partner einer Kooperation ist. Hier besteht eine Schwäche, bei der aber natürlich das gesamtdeutsche Fördersystem greift, in dem der DFFF nur ein Baustein ist. Es existiert ein breites Fördersystem und ein gutes System im privaten Bereich mit Verleihern, Vertrieb und Sendern, die Geld geben. Bei solchen Produktionen besteht deshalb immer die Frage, ob hier nicht die Länderförderer und die FFA gefragt sind.

promedia: Sie hatten 2007 insgesamt 60 Mio. Euro zur Verfügung, von denen Anfang November 58 Mio. Euro ausgegeben waren. Sind Sie inzwischen im Minus?

Berg: Wir können nicht ins Minus laufen, aber wir haben unser Geld komplett ausgegeben, bei 99 Bewilligungen rund 59,4 Mio. Euro. Es war eine Punktlandung.

promedia: Sind die 60 Mio. Euro also gut berechnet?

Berg: Es ist schwer zu sagen, ob man mehr benötigt. Weniger jedenfalls dürfte es nicht sein. 2007 hat das Geld ausgereicht, ob es auch 2008 ausreicht, kann man noch nicht sagen. Wir stehen mit dem neuen Fonds erst am Anfang und wenn die Zahl der großen Produktionen aus dem Ausland zunimmt, könnte es knapp werden.

Deshalb gilt auch weiterhin unser Grundsatz: Es müssen in erster Linie deutsche Produktionen gefördert werden. Das muss weiterhin gewährleistet sein.

promedia: Sie benötigen also eine stille Reserve, damit der deutsche Film, der im November 2008 kommt, nicht leer ausgeht?

Berg: Das können wir nicht planen und wir werden auch keine stillen Reserve anlegen. Nach den Richtlinien ist klar: Es gibt ein „Windhundrennen“. Es ist dabei nicht ausschlaggebend, ob es viele internationale oder viele deutsche Produktionen sind, die am Beginn eines Jahres das Geld konsumieren. Das ist so, wenn nur eine bestimmte Summe zur Verfügung steht. Ich bin für 2008 allerdings optimistisch, denn auch 2007 gab es viele Produktionen und auch viele große Produktionen – und wir sind mit dem Geld ausgekommen.

promedia: Gab es Projekte, die einen Antrag gestellt, aber kein Geld bekommen haben?

Berg: Es gab ein einziges Projekt, einen Antrag aus dem Saarland, von einem Jungen, der kein Drehbuch aber eine gute Idee hatte. Das ganze Projekt sollte 10.000 Euro kosten, die er komplett von uns haben wollte. Dem haben wir einen Ablehnungsbescheid schicken müssen. Ansonsten gab es noch ein Projekt, für das der Bescheid erloschen ist, weil die Dreharbeiten verschoben wurden.

promedia: Was macht der Beirat, wenn er nicht über Anträge zu entscheiden hat?

Berg: Der Beirat hat zwei wesentliche Funktionen: Die wichtigste ist dabei, dass er bei Anträgen über vier Mio. Euro entscheiden muss. Außerdem ist der Beirat für uns von maßgeblicher Bedeutung, weil er ein Ratgeber ist. Für das nächste Jahr wird es eine Änderung der Richtlinie geben, in vielen klei-

nen Nuancen, die wir mit den Mitgliedern besprechen. Da wird auch heftig diskutiert, denn der Beirat ist hochkarätig besetzt.

promedia: Was wird an der Richtlinie geändert?

Berg: Kleinigkeiten. So ist z.B. vorgesehen, dass die Projektlaufzeit vom Produzenten benannt werden kann und dass nach sechs Monaten die Endsprachfassung vorliegen muss. Wir werden schon darauf achten, dass das Projekt nicht erst in den nächsten zwanzig Jahren fertig sein wird. Dann sieht die Richtlinie vor, dass die Ratenauszahlung beginnt, wenn der Drehbeginn stattfindet. Natürlich zahlen wir erst aus, wenn die Finanzierung zu 100 Prozent geschlossen ist. Wir werden auch über die sogenannten „Amphibischen Produktionen“ nachdenken, also Produktionen, die neben dem Kinofilm auch einen TV-Zweiteiler beinhalten.

promedia: Die Bewilligungen liegen zwischen 27.000 und 9 Mio. Euro. Wie erklärt sich diese Spanne?

Berg: Wir geben 20 Prozent auf die in Deutschland anerkannten Kosten. Es gibt Produktionen im Dokumentarfilmbereich, die 200.000 Euro kosten und große internationale Koproduktionen mit einem Budget von mehreren Millionen Euro. Die Richtlinie ist sehr breit gefächert, weil es dort heißt, dass jeder Kinofilm, der über eine Mio. Euro Herstellungskosten liegt, bei uns Mittel beantragen kann. Die meisten Bewilligungen werden im Bereich zwischen einer und fünf Mio. Euro erteilt.

promedia: Sehen Sie es als Problem an, dass bei den 20 Prozent Zuschuss keine absolute Obergrenze existiert?

Berg: Im Moment nicht, da wir es damit geschafft haben, große Produktionen nach

„Was den deutschen Film grundsätzlich ausmacht, ist seine Vielfalt. Diese macht unsere Filme auch im Ausland so erfolgreich.“

Deutschland zu locken, die große Effekte für die Filmwirtschaft auslösen. Wir werden im März/April 2008 eine Evaluation veröffentlichen, die das in Zahlen und Fakten verdeutlicht. Für ein Projekt wie „The International“ besteht beispielsweise inhaltlich kein Grund in Deutschland gedreht zu werden, es hat zu Deutschland keinerlei Bezug. Aber für uns ist es ein wahrer Segen: Das Team ist

deutsch und der deutsche Regisseur kann in seinem eigenen Land drehen und die Postproduktion durchführen. Wir haben für diesen Film 5,8 Mio. Euro gegeben, die nur 20 Prozent des Filmbudgets entsprechen. Da kann man sich leicht ausrechnen, wie viel in Deutschland insgesamt ausgegeben wurde.

promedia: Es ist auf Kritik gestoßen, dass viel Geld nach Berlin-Brandenburg gegangen ist. Hängt das mit der räumlichen Nähe zusammen?

Berg: Der DFFF fühlt sich als gesamtdeutscher Förderer, für uns ist es unwichtig, dass es einzelne Regionen gibt, auch wenn es de facto gut ist, dass wir diverse gewachsene Filmstandorte im Land haben: München mit den eher konventionellen Filmen, Berlin mit der unkonventionellen Berliner Schule, NRW mit seinen internationalen Produktionen und dem Fernsbereich sowie das multikulturell geprägte Hamburg, das durch seine internationalen Koproduktionen viele nach Norden schauen lässt. Dass nun Berlin-Brandenburg so gut in der Förderung bedacht wurde, hängt damit zusammen, dass Studio Babelsberg die großen internationalen Koproduktionen in diese Region geholt hat. Jeder, der sich im Filmgeschäft auskennt, weißt aber, dass zwar das Geld vordergründig nach Babelsberg fließt, aber Babelsberg z.B. verstärkt Mitarbeiter und Teams aus Hamburg für diese Produktionen eingesetzt hat. Ein anderer großer Profiteur ist beispielsweise die Münchner Firma Arri, weil Babelsberg nicht über ausreichend Licht- und Kamera-Equipment verfügt. Im Fall von „Freche Mädchen“ haben wir das Geld nach München gegeben, der Film wurde aber komplett in NRW gedreht. Die Branche ist zu sehr vernetzt, als dass diese Kritik berechtigt wäre.

promedia: Wo sehen Sie den strukturellen Haupteffekt des DFFF?

Berg: Der Effekt erreicht vor allem die Filmschaffenden und die filmtechnischen Betriebe vor Ort. Bei den großen internationalen Produktionen hat zudem ein großer Know-how-Transfer stattgefunden. Bei „Speed Racer“ wurde auf höchstem Niveau im digitalen Bereich gearbeitet. Auch bei der deutschen Produktion „Hexe Lilli“ wurde Reales und

Digitales gepaart. Auf der anderen Seite profitieren Stabmitglieder und Schauspieler von den vielen Qualitätsfilmen. Die filmtechnischen Betriebe sind so gut ausgelastet wie schon lang nicht mehr. Sie können damit nicht nur ihren Umsatz, sondern auch ihre Qualität verbessern. Letztlich darf man nicht vergessen, dass durch den DFFF auch Deutschland als Filmstandort im Ausland erheblich gestärkt wird. Deutschland steht für Qualität.

promedia: Der Fonds sollte ursprünglich auch die Eigenkapitalbasis der Produzenten stärken. Sehen Sie diesen Effekt?

Berg: Diesen Effekt können wir nach einem Jahr noch nicht sehen, wenngleich ich hoffe, dass er eintreten wird. Geld nach Deutschland zu holen, ist sicherlich nur eine Seite, die andere ist der wirtschaftliche Effekt. Mit Hilfe der 60 Mio. Euro des DFFF wurden in Deutschland 390 Mio. Euro im Filmbereich ausgegeben. Das ist mehr, als wir alle gehofft haben. Damit ist dieses Steuergeld gut angelegt. Die andere Seite ist die nachhaltige Stärkung der Produzenten, was wir allerdings erst feststellen können, wenn die Filme im Kino laufen. Der Produzent muss die Fördermittel nicht an uns zurückzahlen, sondern kann das Geld in neue Projekte investieren.

promedia: Manche Produzenten beklagen inzwischen, dass zu viele und zu schlechte

deutsche Filme produziert würden. Ist das die Kehrseite des DFFF?

Berg: Was den deutschen Film grundsätzlich ausmacht, ist seine Vielfalt. Diese macht unsere Filme auch im Ausland so erfolgreich. Ich denke dabei u.a. an „Das Leben der Anderen“, „Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders“, oder die Filme von Fatih Akin. Wir können die ganze Palette bedienen.

Ich kann diese Ängste also nur beschränkt teilen. 2007 war kein gutes Kinojahr, da suchen einige Leute schnell nach Gründen und sehr oberflächlich kann man dafür die Förderung der vielen Filme verantwortlich machen. Doch die Ursachen sind vielfältig.

promedia: Wenn der DFFF über die drei Jahre hinaus verlängert würde, worüber müsste man noch einmal reden?

Berg: Das erste Jahr war extrem erfolgreich und im Moment wüssten wir keine Dinge, die man unbedingt verändern sollte. Da müssen wir das zweite Jahr abwarten.

promedia: Ist 2008 das entscheidende Jahr für die Zukunft des DFFF?

Berg: Ja, weil man bisher nur einen Durchschnitt hat. Man benötigt zwei Jahre, um die Entwicklung wirklich beobachten und bewerten zu können. Ich bin aber optimistisch, dass wir auch im zweiten Jahr so erfolgreich wie im ersten sind. (DK)



Bundesfinanzminister Per Steinbrück informierte sich zusammen mit dem Brandenburger Ministerpräsidenten Matthias Platzeck bei einem Besuch des Studios Babelsberg über die Effekte des Deutschen Filmförderfonds (DFFF) für die einheimische Filmwirtschaft. Hier im Gespräch mit Tom Tykwer, Regisseur des Films „The International“ sowie den Studio-Vorständen Dr. Carl L. Wobcken und Christoph Fisser